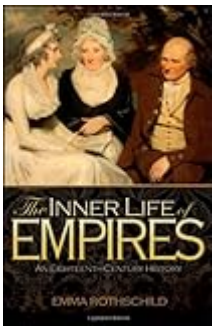
H-Net Reviews
in the Humanities & Social Sciences



Emma Rothschild. *Inner Life of Empires: An Eighteenth-Century History.* Princeton: Princeton University Press, 2011. 496 S. (unknown), ISBN 978-0-691-14895-3.

Reviewed by Gerhard Altmann

Published on H-Soz-u-Kult (February, 2012)

E. Rothschild: Inner Life of Empires

Die Globalisierung ist kein Novum des spÃ¤ten 20. Jahrhunderts. Auch wenn die Generation nach dem Kalten Krieg auf der Suche nach Alleinstellungsmerkmalen das Paradigma der beschleunigten weltweiten Verflechtung verschiedenster Lebensbereiche zum Signum ihrer Epoche erkoren hat, genÃ¼gt selbst ein kursorischer Blick auf globale Netzwerke in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg, um diese Lesart der jÃ¼ngeren Entwicklung historisch zu grundieren und mithin zu relativieren. Gerade im Bereich des Welthandels hat die Kommunikationsrevolution des 19. Jahrhunderts zu einem globalen Miteinander gefÃ¼hrt, das erst lange nach dem Zweiten Weltkrieg wieder erreicht wurde, als nÃ¤mlich die zÃ¤hen GATT-Verhandlungen (General Agreement on Tariffs and Trade) zur Beseitigung protektionistischer Handelshemmnisse allmÃ¤hlich FrÃ¼chte trugen. Und auch der Blick ins 18. Jahrhundert zeigt, dass die Welt der Vormoderne â zumindest fÃ¼r Einzelne â bereits ein globales Dorf war. Emma Rothschild hat sich der Herkulesaufgabe unterzogen, das Innenleben des Britischen Empire durch die Augen einer schottischen Familie sichtbar werden zu lassen. Ihre âmicrohistory of the uneminent or the unimportantâ (S.Â 277) hat mehrere archivalische SchÃ¤tze gehoben und aus den FundstÃ¼cken akribisch das Leben der Geschwister Johnstone zwischen 1723 und 1813 rekonstruiert.

Vom Familienstammsitz Westerhall an der Grenze zu England zogen die vier Schwestern und sieben BrÃ¼der teilweise buchstÃ¤blich um die ganze Welt und konfrontierten die Daheimgebliebenen mit sensationellen, aber auch ganz alltÃ¤glichen, ja, banalen Neuigkeiten aus den europÃ¤ischen Ãberseeimperien. Andererseits nahmen sie aus ihrer Heimat das intellektuelle RÃ¼stzeug der schottischen AufklÃ¤rung mit in die Ferne und bisweilen sogar deren oberste ReprÃ¤sentanten, wie etwa Adam Ferguson, der George Johnstone auf dessen politischer Mission nach Philadelphia als SekretÃ¤r diente, was wiederum Jeremy Bentham in Rage versetzte, da er selbst auf diesen Posten spekuliert hatte. Als George 1764 mit einem Walfangschiff nach Florida in See stach, wurde er von James Macpherson begleitet, dem berÃ¼hmtberÃ¼chtigten SchÃ¶pfer der Ossian-Dichtung. Wie diese Episode verdeutlicht, bedeutet Innenleben der Imperien zweierlei: zum einen die Funktionsweise eines Weltreichs auf der Basis individuellen Engagements, zum an-

deren die Impulse und Anreize, die das Empire in den Zeitgenossen zu setzen vermochte. Die Johnstones versuchten â mit durchaus wechselhaftem Erfolg â die Chancen, die das britische Empire bot, fÃ¼r den individuellen wie familiÃ¤ren Aufstieg zu nutzen. Rothschild verweist in diesem Zusammenhang auf drei Karrierepfade: Kriege, Handel und Heirat. Insbesondere die britische East India Company, in der militÃ¤rische, administrative und wirtschaftliche AktivitÃ¤ten aufs Engste miteinander verknÃ¼pft waren, diente Mitgliedern der Johnstone-Familie als BetÃ¤tigungsfeld. Auch in GroÃbritannien selbst verstanden es die Johnstones, auf der Klaviatur politischer Beziehungen zu spielen. Zwischen 1768 und 1805 saÃ zu jeder Zeit mindestens ein Spross der Familie im Londoner Unterhaus. John Johnstone etwa tat sich dort als Wahrer individueller Freiheitsrechte hervor, und zwar als die Regierung verlangte, die Habeas-corpus-Garantien jenen zu verweigern, die in Ãbersee gefangen genommen wurden. George Johnstone warnte indes 1774 davor, dass die kurzsichtigen Ã¶konomischen Interessen der East India Company, die schon den Indern das Leben unnÃ¶tig schwermachte, einen Keil zwischen das Mutterland und die amerikanischen Kolonien zu treiben drohten. Weniger ruhmreich betÃ¤tigte sich sein Bruder William Pulteney, der den Namen seiner Frau angenommen hatte. Anders als sein akademischer Lehrer Adam Smith sah William in der Sklaverei weder ein menschlich verabscheuungswÃ¼rdiges noch ein Ã¶konomisch dysfunktionales Ãbel und agierte 1805 als parlamentarischer Strippenzieher, um William Wilberforces Gesetzesvorlage zur Abschaffung der Sklaverei zu Fall zu bringen.

Die Sklaverei, an der Pulteney mit einer Plantage in der Karibik selbst beteiligt war und die zudem neben der Amerikanischen Revolution und dem britischen Vormarsch in Indien den historischen Hintergrund der Familiengeschichte nachhaltig prÃ¤gte, zieht sich wie ein roter Faden durch Rothschilds Narratio. Sie verhalf den Johnstones sogar zu einer gewissen weltgeschichtlichen Prominenz. Denn sie waren in zwei RechtsfÃ¤lle verwickelt, die zu Meilensteinen der britischen Jurisprudenz avancierten. Aus Bengalen hatten die Johnstones Bell bzw. Belinda als Haussklavin mitgebracht. Im Herbst 1771 wurde die junge Frau mit unklarer IdentitÃ¤t in Schottland des Kindsmords angeklagt und schlieÃlich â als eine Art Freispruch dritter Klasse â nach Virginia deportiert. Sie war damit die letzte Person, die von einem britischen Gericht als Sklavin deklariert wurde. Der zweite Fall betraf Joseph Knight, einen Sklaven im Besitz des John Wedderburn, der mit einer Tochter Margaret Johnstones verheiratet war. Knight, der aus Jamaica nach Schottland verschleppt worden war, verlieÃ 1773 Wedderburn, der zunÃ¤chst erfolgreich gerichtlich gegen Knights Flucht vorging. Knight indes wehrte sich vehement gegen seine abermalige Versklavung, und als er im Januar 1778 schlieÃlich Recht bekam, war die Sklaverei zumindest im Mutterland ein fÃ¼r allemal desavouiert. Diese Ereignisse Ã¤ndern freilich nichts an Rothschilds Verdikt, dass die Johnstones in der âanarchy of interests and desires (S.Â 152) oft den KÃ¼rzeren zogen und die politischen sowie Ã¶konomischen Trends der Epoche meist falsch einschÃ¤tzten. Immerhin verstanden sie es, dank ihrer globalen Vernetzung Profit aus der âmodern industry of public opinionâ (S.Â 175) zu schlagen, wenn sie schon im Mahlstrom der beginnenden Industrialisierung nicht FuÃ zu fassen wussten. Auch in der Welt der AufklÃ¤rung war die schottische Familie weithin vernetzt, was Rothschild bis in die privaten Briefe der Johnstones hinein nachweisen kann.

Das Verdienst dieses mit groÃem SpÃ¼rsinn zusammengefÃ¼gten Panoramas liegt sicherlich in der heuristisch beeindruckenden Rekonstruktionsleistung, welche die Johnstones als globale Familie plastisch hervortreten lÃ¤sst. Allerdings eignet der Darstellung vor allem in der zweiten HÃ¤lfte ein stark pointilistischer Charakter. Das an Romane Tolstois gemahnende Figurentableau wird in Bezug auf die jeweilige Ã¶konomische, politische oder geistesgeschichtliche Entwicklung der Reihe nach aufgerufen. Ein Ã¼bersichtliches Gesamtbild ergibt sich daraus jedoch nicht. Dies liegt mÃ¶glicherweise daran, dass einzelne Mitglieder der Johnstone-Familie zwar durchaus genÃ¼gend Quellen hinterlassen haben, um daraus das Bild einer Welt im Aufbruch zum Leben erwecken zu kÃ¶nnen. FÃ¼r die gesamte Familie gilt dies freilich nicht, sodass einige Passagen der Studie kaum mehr bieten als extensive Quellenzitate, denen es an der nÃ¶tigen analytischen KohÃ¤renz fehlt. Das Innenleben des Britischen Empire gewinnt deshalb nur phasenweise an Kontur.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/

Citation: Gerhard Altmann. Review of Rothschild, Emma, *Inner Life of Empires: An Eighteenth-Century History*. H-

Soz-u-Kult, H-Net Reviews. February, 2012.

URL: http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=35374

Copyright © 2012 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.